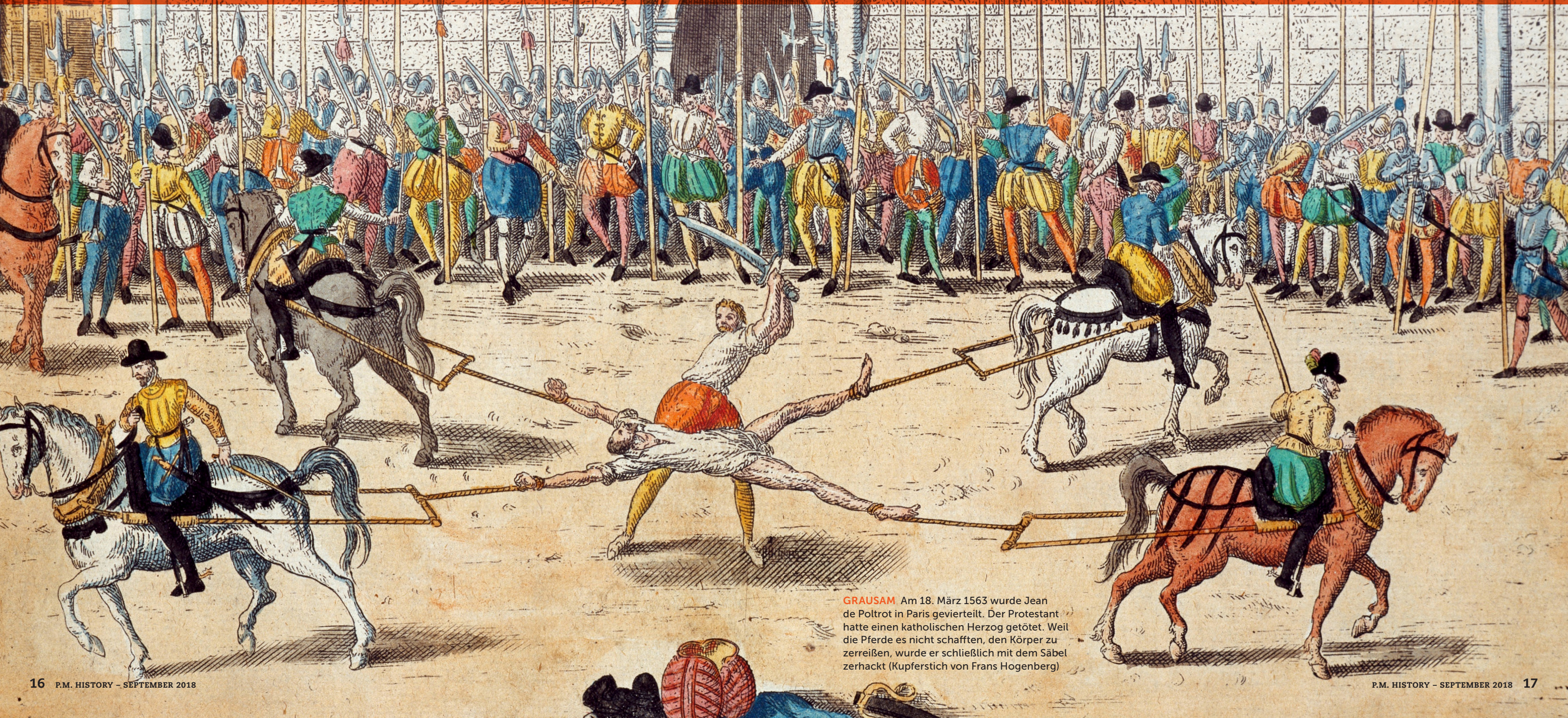


# Die Bühne der Barbarei

Jahrhundertlang war die Place de Grève die Richtstätte von Paris. Ketzler, Mörder und Revolutionäre starben hier, Tausende allein durch die Hand eines einzigen Mannes – dem Abkömmling einer ganzen Dynastie von Henkern

Von Michael Stührenberg



**GRAUSAM** Am 18. März 1563 wurde Jean de Poltrot in Paris gevierteilt. Der Protestant hatte einen katholischen Herzog getötet. Weil die Pferde es nicht schafften, den Körper zu zerreißen, wurde er schließlich mit dem Säbel zerhackt (Kupferstich von Frans Hogenberg)

**D**as Schauspiel könnte scheußlicher kaum sein, doch das Volk von Paris genießt es in vollen Zügen. Auf der Place de Grève, direkt vor dem noch nicht ganz fertig gebauten Renaissance-Rathaus im Herzen der Hauptstadt, wird an diesem 27. Mai 1610 François Ravaillac hingerichtet. Der 32-Jährige ist ein religiöser Fanatiker. Vor zwei Wochen hat er Heinrich IV. ermordet, mit zwei Messerstichen in der königlichen Kutsche. Und auf Königsmord, das schlimmste aller Verbrechen, soll nun die schlimmste aller Strafen folgen: Vierteilung!

Die erregte Menge weiß, dass die Prozedur sich nicht allein auf das In-Stücke-Reißen des Verurteilten beschränkt. Das wäre viel zu einfach. Die Vollstreckungsschrift liest sich denn auch wie ein Programmheft: Nach ausgiebiger Folter – anfangs leider Gottes im Gefängnis, wo das Volk nicht zu schauen darf – wird Ravaillac „nackt, im Hemde, eine brennende Kerze, zwei Pfund im Gewicht, in den Händen haltend“, in einer „Armesünderkarre“ vors Haupttor der Notre-Dame-Kathedrale geschafft. Um im Antlitz Gottes, der Heiligen Jungfrau und zahlloser Schau-lustiger die „Ehrenbuße“ zu tun.

Dann geht es weiter zum Hauptteil der Veranstaltung, zur Place de Grève!



**REGER BETRIEB**  
Köpfe abschlagen und Waren umschlagen – für beides war die Place de Grève vor dem Rathaus von Paris einst bekannt (Farblithografie nach Féodor Hoffbauer, 1885)



**SCHLÄCHTER** Während seiner Amtszeit tötete Charles Henri Sanson rund 3000 Menschen

Dort steht das Schafott. Das Wort ist abgeleitet von „chafaut“, altfranzösisch für „Schaubühne“. Ein treffender Ausdruck. Denn was dem Verurteilten da oben auf dem Holzgerüst angetan werden soll, kann unten ein jeder gut mitverfolgen: „mit Zangen gekniffen an den Brustwarzen, Armen, Schenkeln und Waden; dass darauf seine rechte Hand, in der er das Messer halten muss, mit welchem er besagten Königsmord begangen, verbrannt werde in Schwefelfeuer, und auf die Stellen, wo er gezwickt worden, geschmolzenes Blei geträufelt werde, auch siedendes Öl und brennendes Pech, desgleichen Wachs und Schwefel zusammengerührt.“

Die Kunst des Henkers, assistiert von einigen Handlangern, besteht da-

rin, den Gemarterten möglichst lange am Leben zu halten. Erst ganz am Schluss solle sein Körper „zerrissen und geteilt werden durch vier Pferde; seine Glieder und sein Leib aber vom Feuer verzehrt, zu Asche verbrannt und in die Winde verstreut“. So hat es das Parlament beschlossen.

Ravaillacs Exekution wird den Parisern in bester Erinnerung bleiben. Denn der Sterbende selbst bezieht das Publikum mit ein in die Hinrichtung. Mit brechender Stimme fragt er den Gerichtsschreiber, ob das Volk wohl das Marienlied „Salve Regina“ singen könne, und die Menge stimmt großzügig ein. Da Ravaillacs Körper robuster ist als erwartet, erweisen sich vier Pferdestärken als unzureichend. Erst

als der Henker die Sehnen in Armen und Beinen zerschneidet, gelingt die Vierteilung. Das Ende des Spektakels beschreibt ein Zeitzeuge so: „Die hysterische Menge verbreitete seine Körperteile in der Stadt. Der Rest des Körpers wurde verbrannt und die Asche im Wind zerstreut.“

**W**ie ist es möglich, dass eine für ihr Raffinement berühmte Stadt in eine derartige Barbarei verfällt? Und dass einer ihrer schönsten Plätze ein halbes Jahrtausend lang auch ihr schlimmster Schandfleck ist? Die erste Hinrichtung auf der Place de Grève, die Verbrennung einer Häretikerin, geht auf das Jahr 1310 zurück, die letzte, die Enthauptung eines Mörders,

findet 1830 statt. Danach wird zwar weiter guillotiniert, aber nicht mehr im Stadtzentrum, sondern außerhalb in den Vororten. Und ganz zuletzt, Mitte der 1970er-Jahre, nur noch in Innenhöfen von Gefängnissen – so, als schämte sich die Justiz inzwischen ihrer Tötungsmaschinerie.

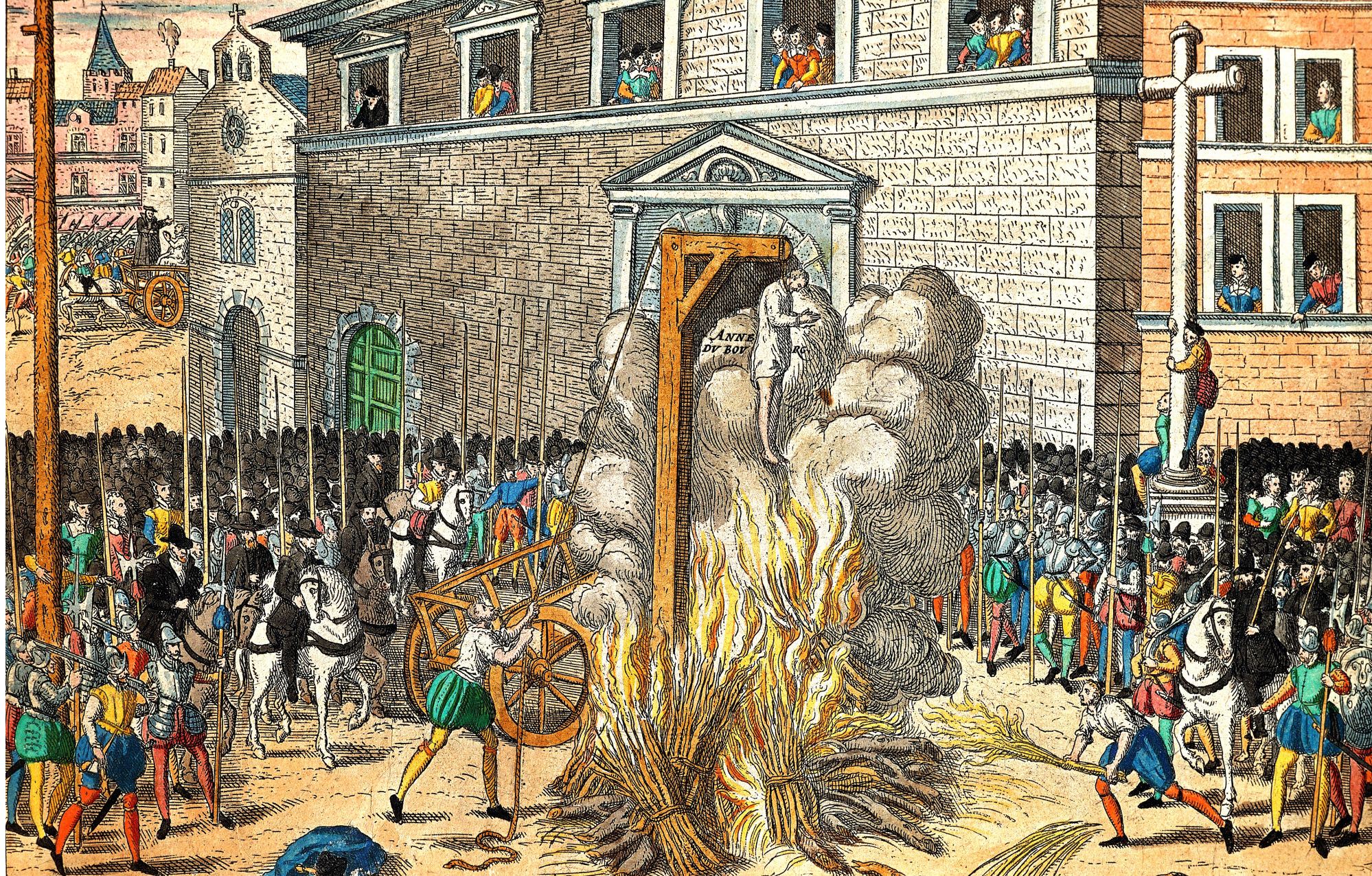
Warum aber zunächst ausgerechnet an der schönen Place de Grève? Das Wort „grève“ bezeichnet ursprünglich einen Strand aus Kies, in diesem Falle das flache Seine-Ufer vor dem Pariser Rathaus im Zentrum der Stadt. Der Ort ist hervorragend geeignet, um dort mit Lastkähnen anzulegen und Weizen, Wein, Holz und Kohle zu entladen.

Aus diesem Grund bestimmt Ludwig der Junge, ein König im 12. Jahrhun-

dert, auf Antrag vermöglicher Händler, der Platz solle künftig von jeglicher Bebauung ausgenommen sein. Fortan finden hier auch offizielle Zeremonien statt, Volksfeste und Feuerwerke. Und da keine „fête populaire“ populärer sein könnte als das Public Viewing eines in unsäglich Qualen vernichteten Lebens, werden hier schließlich auch Hinrichtungen veranstaltet. Nicht zuletzt aus praktischen Gründen, möchte man meinen. Findet doch die erste Exekution auf einem Scheiterhaufen statt – wie gesagt, an der Place de Grève legten auch die Holzhändler an.

Schon jene erste Exekution, die Verbrennung von Marguerite Porete, zeigt, wie wenig Justiz mit Gerechtigkeit zu tun haben kann. Die theologische

BILDNACHWEIS VORHERIGE SEITE: G. DAGLI ORTI/DE AGOSTINI PICTURE LIB/ AKG-IMAGES; DIESE SEITE: AKG-IMAGES; E. LAMPSONIUS



**TOD NACH PLAN** Der Ablauf der Hinrichtung war genau festgelegt. Der Ketzer Anne du Bourg wurde 1559 erst gehängt, dann verbrannt

Schriftstellerin hat mit ihrem Werk „Spiegel der einfachen Seelen“ den Zorn der Kirche auf sich geladen. Das Buch handelt von der Befreiung der Seele von Abhängigkeiten, die sie in Knechtschaft halten. Eine häretische Schrift, befindet ein Bischof von Cambrai und ordnet die Verbrennung des Buchs an. Und da Porete keine Reue zeigt, beschließt das Inquisitionstribunal in Paris, auch sie zu verbrennen.

Am 1. Juni 1310, Pfingstmontag, erleidet Marguerite Porete ein qualvolles Ende auf der Place de Grève. Und wird dabei noch über den Tod hinaus für alle Ewigkeit gestraft. Da sie kein Geständnis abgelegt hat, kann sie die Absolution nicht erhalten.

Der Scheiterhaufen, so sollen es die Zuschauer verstehen, dient in diesem Fall als Vorgeschmack auf das Höllenfeuer.

In den folgenden 482 Jahren, das heißt bis zur Einführung der Guillotine im Revolutionsjahr 1792, hängt die Hinrichtungsweise auf der Place de Grève zum einen von der sozialen Herkunft des Verurteilten, zum anderen von der Schwere seines Verbrechens ab. Vollstreckt wird in vier Kategorien: Angehörige unterer Schichten kommen an den Galgen, Edelleute haben Anspruch auf Enthauptung durch Schwert oder Beil. Auf Häresie und Hexerei steht der Scheiterhaufen, egal ob Frau oder Mann

und unabhängig vom gesellschaftlichen Stand. Allerdings kann es Strafbegünstigungen geben: Der Freigeist und Satiriker Claude Le Petit endet am 1. September 1662 auf dem Scheiterhaufen wegen Verfassens pietätloser Gedichte („Bordell der Musen“ heißt sein Meisterwerk) und unzüchtiger Lieder, darunter ein ziemlich schmutziges über die Jungfrau Maria.

Aber wer weiß, vielleicht haben seine Verse auch das Gericht zum Lachen gebracht. Wie sonst ließe sich erklären, dass dem Gossendichter ein großes Privileg zugestanden wird: Bevor sein Körper den Flammen übergeben wird, erwürgt ihn der Henker – ganz diskret, auf dass die Menge dieser Schummelei nicht bemerke.

BILDNACHWEIS: G. DAGLI ORTIVIDE AGOSTINI/PICTURE LIBRARY/BRIDGEMAN IMAGES, SPL/ARND-BOHNE

Kratzer abbekommen. Und Ludwig XV., offenbar kein Ungeheuer, zeigte sich zunächst durchaus gewillt, dem armseiligen Attentäter zu vergeben.

Doch da kam seiner Majestät der Volkswille in die Quere. „Die religiösen Gefühle, von denen Wir durchdrungen sind, und die Bewegungen Unseres Herzens drängten Uns, Gnade walten zu lassen“, schrieb Ludwig im Pluralis Majestatis. „Aber Unsere Völker, denen Unser Leben mehr gehört als Uns selbst, fordern von Unserer Justiz Rache für ein Verbrechen, begangen gegen ein Leben, das Wir für ihr (der Völker) Glück zu erhalten wünschen.“ Man kann es einfacher sagen: Der Pöbel will sein Spektakel auf der Place de Grève, also bekommt er es.

Das gewährte Schauspiel wird den Erwartungen des Publikums gerecht. Damiens erleidet dieselben Folterqualen wie einst Ravaiillac, zeigt sich dabei aber sogar noch widerstandsfähiger. Sechs Pferde werden benötigt, um ihn in Stücke zu reißen. Und Damiens wird zudem mit einem unsterblichen Satz in Erinnerung bleiben. Als das Urteil verlesen wird, inbegriffen sämtliche Details wie Verkohlung der Tat-Hand durch brennenden Schwefel, das Füllen der ihm durch Folterzangen geöffneten Wunden

mit flüssigem Wachs, siedendem Öl und Pech, sagt der simple Damiens angeblich die lakonischen Worte: „Das wird ein harter Tag.“

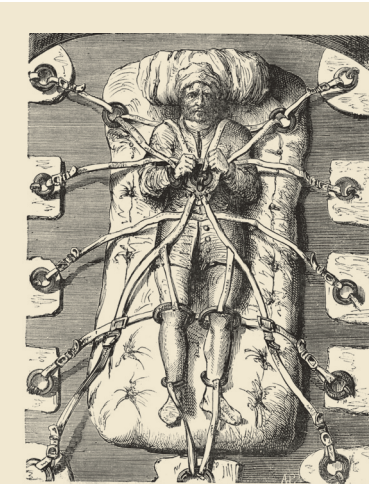
Noch aus einem weiteren Grund geht die Hinrichtung Damiens in die Geschichte ein: Dem ausführenden Scharfrichter Nicolas-Charles-Gabriel Sanson wird assistiert von seinem jungen Neffen Charles Henri Sanson. Es ist die erste Exekution des erst 18-Jährigen, die erste von 3000! Denn Charles Henri Sanson, der vierte in der Reihenfolge einer sieben Generationen umfassenden Henker-Dynastie, wird sein Amt während der blutigsten Jahre der großen Revolution ausüben. Das Volk nennt ihn „Monsieur de Paris“. Er ist der dunkle Prinz der Place de Grève.

Und dabei gleichzeitig viel sensibler als seine Vorgänger und Nachfolger im Amt des Staatshenkers. Charles Henri Sanson liebt Musik, spielt gern Cello und Geige. Eigentlich hätte er lieber Medizin studiert, beugt sich aber der Familientradition. 1778 erhält er offiziell den blutroten Mantel, das Zeichen des Henkermeisters.

Der Höhepunkt seiner Karriere erfolgt erst zu deren Ende hin: Am 25. April 1792, fast drei Jahre nach dem Sturm auf die Bastille, kommt erstmals eine neue Hinrichtungsmaschine zum Einsatz, deren grausige Effizienz bis

Die vierte Tötungskategorie – Rädern und Vierteilen – ahndet ausschließlich Fälle von „lèse-majesté“, also „Majestätsbeleidigung“. Königsmord, wie im Falle des durch „Visionen“ verwirrten François Ravaiillac, ist von dieser Art Verbrechen nur das schwerste. Im Grunde aber verdient im absolutistischen Frankreich ein jeder, der den „königlichen Interessen“ zuwiderhandelt, den qualvollsten Tod.

Wie im Fall von Robert François Damiens, dem letzten Gevierteilten auf dem Place de Grève. Damiens, 42 Jahre alt und recht wirr im Kopf, hatte 1757 versucht, König Ludwig XV. umzubringen – mit einem Taschenmesser! Begreiflicherweise war das Attentat gescheitert, der König hatte nur einen



**AUSWEGLOS** Fesseln hinderten Häftlinge daran, sich der Strafe durch Selbstmord zu entziehen

### Horrorschau

Im Mittelalter war Folter in ganz Europa verbreitet und wurde gegen Straftäter, Kirchenkritiker und vermeintliche Hexen völlig selbstverständlich angewandt. Knochenbrechen, Verbrennen, Amputieren und Würgen dienten der Erpressung von Geständnissen, aber auch der grausamen Steigerung der Todesstrafe – nicht zuletzt um die Schaulust der Masse zu befriedigen. Erst in der frühen Neuzeit wurden Folter und grausame Hinrichtungen kritisiert und schließlich abgeschafft. Robert François Damiens (l.) war 1757 der letzte Franzose, der durch Vierteilung starb.

heute mit der Französischen Revolution verbunden wird: die Guillotine. Geköpft wird ein Straßenräuber namens Pelletier. Eine Zeitung schreibt dazu: „Gestern, um halb vier Uhr nachmittags, wurde zum ersten Mal die Maschine zum Einsatz gebracht, die den zum Tode verurteilten Kriminellen den Kopf abschneiden soll. (...) Die Maschine ist anderen Bestrafungsarten zu Recht vorgezogen worden: Sie befleckt nicht die Hand des Menschen mit einem Mord an Seinesgleichen, und die Geschwindigkeit, mit der sie den Schuldigen trifft, entspricht eher dem Geist des Gesetzes, das oft streng sein kann, aber niemals grausam sein darf.“



**MAKABER** Manche Schaulustige kamen täglich zur Place de Grève, einige brachten ihr Strickzeug mit

Todeskandidaten gefüllten Karren heran. Tausende werden in rasanter Abfolge unter die Guillotine gezwungen.

Die Opfer sind nicht nur Vertreter des Ancien Régime wie Marie-Antoinette – auch die Zahl der wegen „Verrat“ geköpften Revolutionäre wie Danton und Desmoulins nimmt rapide zu. Bis der royalistisch gesinnte Chefhenker die Hauptakteure der Schreckensherrschaft, Saint-Just, Couthon und Robespierre, am Ende selbst in einem Zuge unter das Fallbeil bekommt. In seinen Erinnerungen schreibt Sanson: „Als Saint-Just an der Reihe war hinaufzusteigen, umarmte er Couthon, und bei Robespierre vorübergehend sagte er nur: ‚Lebe wohl.‘ Seine Stimme verriet keine Aufregung.“

Zum Wahrzeichen der revolutionärblutigen Schaulust waren die Tricoteuses geworden, die Strickerinnen. Auch sie beschreibt Sanson: „Zur Richtstätte kamen immer die gleichen Zuschauer, im Wesentlichen radikale Sansculottes aus den Vorstädten Saint-Antoine und Saint-Marcel: Handwerker, kleine Gewerbetreibende, kurz, Leute aus dem Volk, die sich durch eine drastische Sprache und unkompliziertes Benehmen auszeichneten – das revolutionäre ‚Du‘ wurde hier früh zur allgemein gebräuchlichen Anrede. Die Frauen aus

Aber es ist ja erst der Anfang. Schon bald werden die Schaulustigen durch Schafott-Auftritte von Prominenten entschädigt. Am Morgen des 21. Januar 1793 guillotiniert Sanson König Ludwig XVI. Allerdings findet die Exekution nicht auf der Place de Grève statt, sondern auf dem „Platz der Revolution“, der heutigen Place de la Concorde. Denn „La Terreur“, der blutige Höhepunkt der Französischen Revolution, braucht eine eigene Schaubühne. Das Töten hat da bereits industrielle Ausmaße angenommen, benötigt mehr Platz, als vor dem Rathaus vorhanden ist. An manchen Tagen rollen pausenlos die mit

**E**in Schritt in Richtung Menschlichkeit? Fast sieht es so aus. Denn die Menschenmenge auf der Place de Grève, verwöhnt durch mehrstündige Folterprogramme, zeigt sich bitter enttäuscht von dem blitzartigen Ablauf der mechanischen Tötung. Pfiffe und Buhrufe gegen den Henker werden laut. Als sollten sie ein lahmes Fußballspiel oder die Fehler eines unfähigen Schiedsrichters quittieren. Das Volk von Paris fühlt sich betrogen. Schon am nächsten Tag macht ein neuer Gassenhauer die Runde: „Rendez-moi ma potence de bois, rendez-moi ma potence“ – Gebt mir meinen Galgen zurück!

## DER TÖDLICHE IRRTUM DES DR. GUILLOTIN

Ob der Tod durch das Fallbeil wirklich schmerzlos ist, wie Joseph-Ignace Guillotin hoffte? Niemand kann es sagen. Denn überlebt hat noch keiner, dem die „Guillotine“, den Kopf abgeschlagen hat. „Human“ zu töten war aber nicht ihr einziger Zweck. Sie sollte – ganz im Geist der Französischen Revolution – die Gleichheit auch im Tode gewährleisten. Zuvor war je nach Stand unterschiedlich

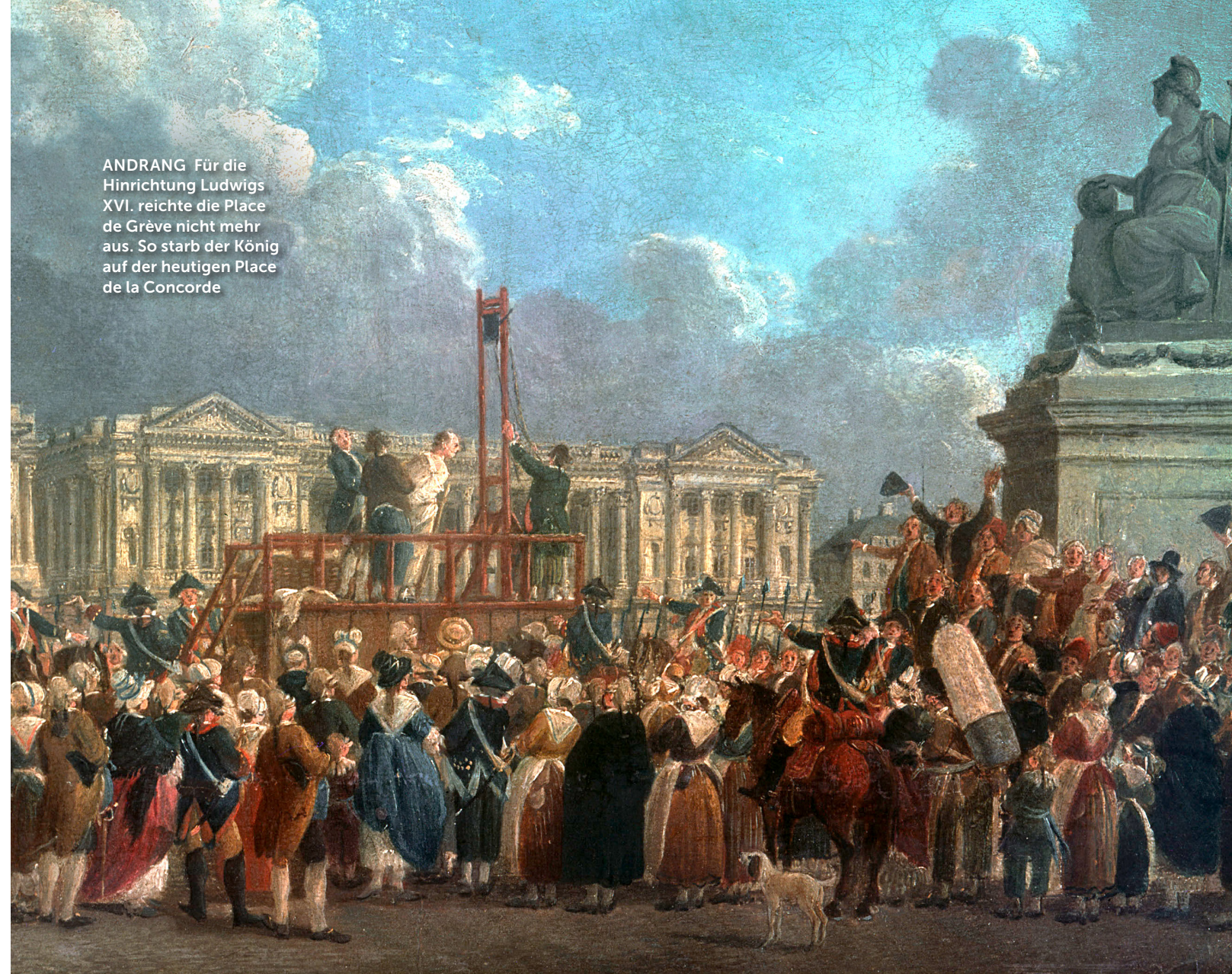


**REFORMER** Der Arzt Joseph-Ignace Guillotin suchte eine weniger grausame Art zu töten



hingerichtet worden: Adlige durch das Schwert, Bürgerliche am Galgen. Doch Guillotins Hoffnung verkehrte sich ins Gegenteil. Nicht als Symbol der Humanität, sondern der Grausamkeit ging die Tötungsmaschine in die Geschichte ein. Anfangs wurde sie noch „Louissette“ genannt – nach ihrem Erfinder, dem Mediziner Antoine Louis. Guillotin setzte sich aber als Abgeordneter für die Neuerung ein. In Frankreich wurde sie 1977 zum letzten Mal benutzt.

BILDNACHWEIS: AKG-IMAGES (2), MAXIME CHAMPION/AKG-IMAGES, HERITAGE IMAGES/FINE ART IMAGE/AKG-IMAGES



**ANDRANG** Für die Hinrichtung Ludwigs XVI. reichte die Place de Grève nicht mehr aus. So starb der König auf der heutigen Place de la Concorde

diesem Milieu waren die berüchtigten Tricoteuses, die mit ihrem Strickzeug auf Bänken an der Guillotine saßen und Witze rissen ...“

**H**atte die Place de Grève nun ausgedient? Nicht ganz. Zum Ende der revolutionären Schreckensherrschaft erhält auch die traditionelle Hinrichtungsstätte von Paris noch den ihr gebührenden Blutzoll. 16 Robespierre-Mitstreiter, unter ihnen der Chefankläger des Revolutionstribunals Antoine Fouquier-Tinville, werden am 7. Mai 1795 aufs Schafott geführt. Erst dann zivilisiert sich das Pariser Zentrum allmählich. Im März 1803 wird der Platz umbenannt in Place de l’Hôtel-de-Ville – Rathausplatz. Gerade so, als

hätte es hier nie etwas anderes gegeben als Ansprachen des Bürgermeisters.

Der im Ruhestand befindliche Charles Henri Sanson, behauptet eine Anekdote, sei einmal auf der Straße Napoleon Bonaparte begegnet. Dieser habe ihn gefragt, ob er, nachdem er 3000 Menschen hingerichtet habe, ruhig schlafen könne. Worauf Sanson geantwortet habe: „Wenn die Kaiser, Könige und Diktatoren ruhig schlafen können, warum soll’s nicht auch der Henker können?“ Sanson stirbt 1806 eines natürlichen Todes.

Ein paar kleinere Exekutionen folgen noch. Der letzte Kopf rollt am 22. Juli 1830 auf dem Rathausplatz: ein gewisser Jean-Pierre Martin, verurteilt wegen Mord und Diebstahl im Bois de

Boulogne. Kurz darauf wird die Tötungsmaschine abgeschoben in die Vorstädte, die Heimat der Strickerinnen.

Etwas zur gleichen Zeit erwähnt Victor Hugo in seinem Quasimodo-Roman „Der Glöckner von Notre-Dame“ die ehemalige Place de Grève. Dort habe die Seuche des Schreckens vor dem Schafott ihren Anfang genommen, schreibt Frankreichs großer Schriftsteller: „Sie war die ungeheuerlichste aller Krankheiten, weil sie nicht von Gott kommt, sondern vom Menschen.“



**Michael Stührenberg** lebt als Buchautor und Reporter in Paris. Zuletzt schrieb er in P.M. HISTORY über die sagenhafte Sahara-Stadt Timbuktu.